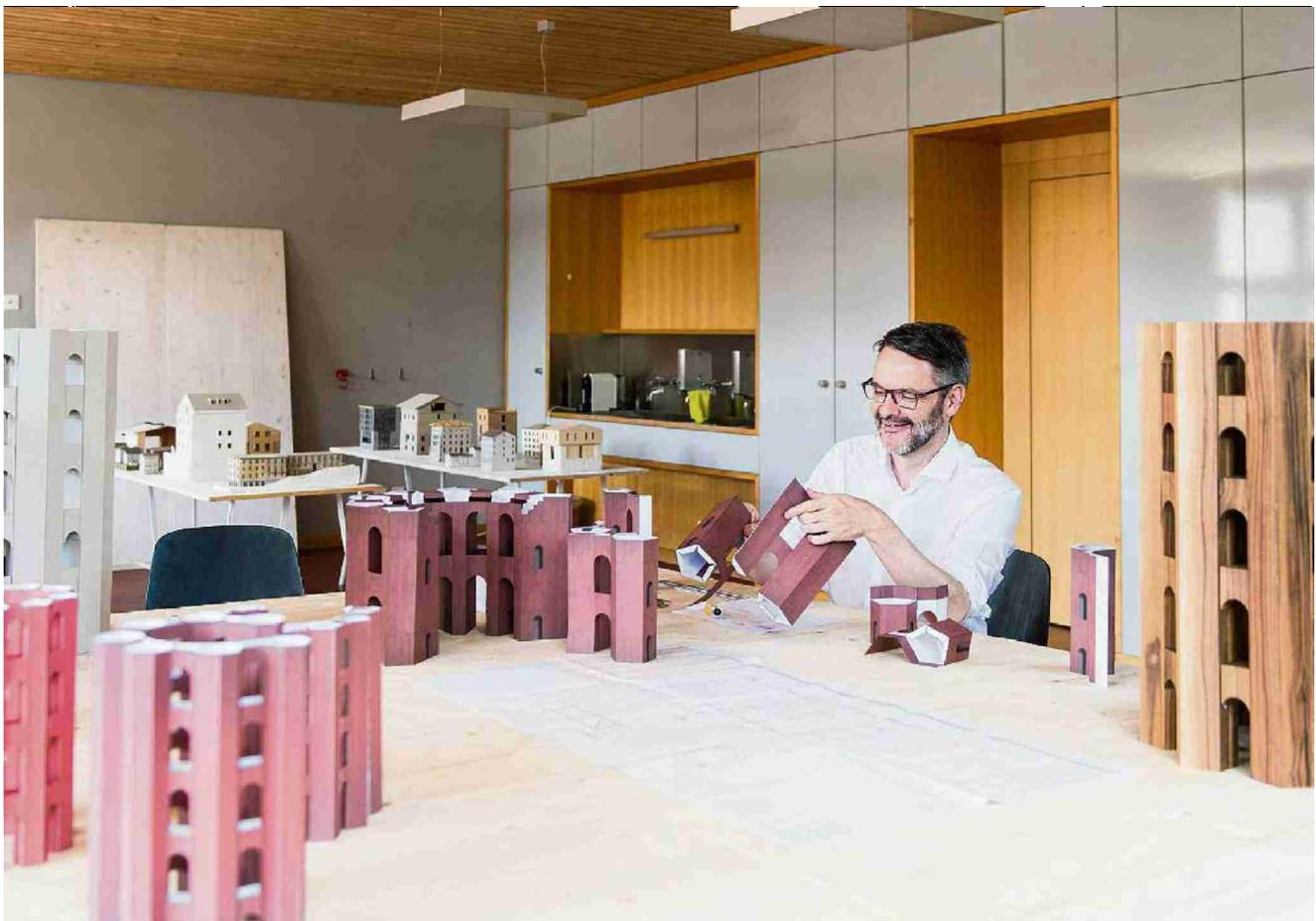


Ein Mann will nach oben

Dem Origen-Theaterturm, der demnächst auf dem Julierpass entsteht, ist intensive Planungsarbeit vorausgegangen. Was kaum einer weiss: Festivalintendant Giovanni Netzer baut sämtliche Modelle selber. Ein Blick ins Atelier.



Mit Schere, Leim und viel Geduld: Origen-Intendant Giovanni Netzer bastelt höchstpersönlich an den Entwürfen für seine Theaterbauten.



VON MAYA HÖNEISEN (TEXT) UND MARCO HARTMANN (FOTOS)

Ende Juni werden die in Savognin vorgefertigten Elemente des roten Theaterturms im Auftrag des Kulturfestival Origen auf den Julier transportiert und auf 2300 Metern über Meer zu einem Theater montiert. Wie bei all seinen Bauten ist er das Resultat intensiver Vorarbeit des Intendanten Giovanni Netzer. Man erinnere sich an den ersten Temporärbau auf dem Julier im Jahr 2010, denjenigen auf dem Marmorera-Staudamm 2013 oder in der Ebene bei Silvaplana im selben Jahr. Zu Recht fragt man sich, wie der Bündner Theatermann seine manchmal doch recht kolossalen und an exponierten Orten stehenden Theaterbauten entwickelt. «Eigentlich ist es ein Spiel mit Raum, Licht und Zeit», sagt er.

Der Raum als wichtiges Element

Die gängige Vorstellung von Theater: Die Bühne erhöht, gegenüber die Sitzreihen, der rote Vorhang, der sich öffnet für alle Bühnengenres, sei es Drama, Oper, Komödie, Ballett oder Schauspiel. Ein Theater, das in der Stadt genau so funktioniert wie in der Mehrzweckhalle auf dem Land. Ein Guckkastentheater. Für Netzer ist das durchaus möglich, aber für ihn stellen sich die Fragen nochmals anders. «Es braucht ein Zusammenfinden verschiedener Elemente, damit Theater funktioniert. Wir haben die Freiheit, diese neu zu kombinieren», erklärt er und ergänzt: «Wir dürfen über das Verhältnis von Raum und Zeit, Fiktion und Realität neu nachdenken, denn die alpine Landschaft verlangt neue Annäherungen an das szenische Spiel - und ist ein riesiger Raum für Theater.» Das hat er in den vergangenen Jahren immer wieder sichtbar gemacht. Er geht deshalb bei der Entwicklung von Theaterbauten auch von der räumlichen Vorstellung und dem Miteinbezug des Raumes aus, dem «Willen, vorhandene Räume auszustatten», wie er sagt.

Dieser Gestaltungswille prägte schon Netzers frühere Arbeiten in Kirchenräumen. Die Stücke sollten mit dem Raum korrespondieren, ihn aber gleichzeitig auch verfremden. «Es geht darum, die verborgenen Dimensionen von real existierenden Räumen freizulegen und durch das Spiel neu zu inter-

pretieren», sagt Netzer. Als Beispiel nennt er die Theaterscheune Clavadeira im Origen-Hauptort Riom. Die Clavadeira könne sowohl eine römische Ruine als auch eine verfallene Kirche sein. «Da reichen manchmal nur wenige Eingriffe», verrät er. Was wiederum heisst, die Magie und die Kraft der Räume ins jeweilige Thema miteinzubeziehen. Das kann in geschlossenen Räumen als auch in der offenen Landschaft sein, die er ebenfalls als Raum wahrnimmt.

Aus dem Spiel werden Modelle

In Savognin aufgewachsen, ist Netzer seit jeher vom Julierpass fasziniert. Die symbolische und atmosphärische Kraft der offenen Landschaft, die sich über Jahrtausende nicht verändert hat, schien ihm 2010 der ideale szenische Raum für den zeitlosen Mythos der Königin von Saba. Diese liess er auf ihrer Reise haltmachen auf der Passhöhe, in einem vom Barock inspirierten Zeremonienzelt. «Der Ort evoziert die Geschichte, regt die Fantasie an», erklärt Netzer. Dem gegenüber steht der geschlossene Raum: die Burg, hoch und steinern: «Sie ist zeitlos, hat kulturelle Kraft, jenseits aller Dekoration. Diese Zeitlosigkeit erlaubt Abstraktion, das Eintauchen in eine andere, tiefgründige Welt, die ‚szenisch möbliert‘ werden kann». Ein solcher Raum frage nach den Beziehungen der Figuren zueinander, erklärt er weiter und fügt an: «Ein emotionales Gelände, das soziale Strukturen abbildet und der Bewegung auf der Bühne Bedeutung verleiht.»

So war es zum Beispiel bei Benjamin Britens Oper «Die Jünglinge in den Feueröfen» 2012. Netzer stellte ein Bühnenbild in den Raum, welches das Wesen der Macht interpretierte. Es bestand aus einer steilen Treppe, die die Darstellung von Hierarchien ermöglichte. Wie viele andere auch entstand dieses Bühnenbild zuerst aus dem Spiel mit kubischen Holzklötzen und Kartonwänden. «Eigentlich geht es jeweils darum, ein Bild hervorzuholen, das irgendwo in meinem Kopf schon vorhanden ist», und fügt nach einer Pause an: «Der Verstand hinkt manchmal hinterher.» Parallel dazu entstehen Skizzen, schliesslich unzählige Modelle. Aus Papier, aus Karton, aus Holz.



Bündner Tagblatt am Wochenende
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'487
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 124'730 mm²

Auftrag: 1015977
Themen-Nr.: 278.013

Referenz: 65574725
Ausschnitt Seite: 3/3

Stetig sich ändernde Formen

Beim neusten Temporärbau auf dem Julier war es wiederum etwas anders. Der Turm
«Eigentlich ist es ein Spiel mit Raum, Licht und Zeit»

GIOVANNI NETZER,
INTENDANT DES
KULTURFESTIVALS ORIGEN

war ursprünglich ein einfacher Kubus, der zum hohen Zylinder mutierte. Es folgten Entwürfe für eine gekappte Pyramide, ein Hochhaus auf griechischem Kreuzgrundriss, einen Rundturm, einen Tempel aus Zementröhren. Daraus wurde eine oktagonale Burg. Weiter entwickelten sich ein Palastgebäude, das auch nicht so richtig passen wollte, und ein historisches Schlosshotel, wie es die Bündner Hotelpioniere vor 150 Jahren errichteten. Schliesslich war es ein Turm, der die Ideen und Entwürfe vereinte, der Bastion, Sternwarte, Hochhaus, Tempel als auch Palast sein konnte. «Ein solcher Bau macht in andeutender Art sichtbar, was der Ort schon in sich trägt», hält Netzer fest. Dabei sei die Frage des Landschaftsbezugs wichtig und noch wichtiger die vertikale Dimension. So erschliesst sich der Turm über enge Wendeltreppen, die stets neue Räume offenbaren und die Sicht auf die Landschaft verändern. Im zweiten Stockwerk wird zum Beispiel der Juliersee, von der Strasse her nicht zu erkennen, sichtbar. Die grossen Fensteröffnun-

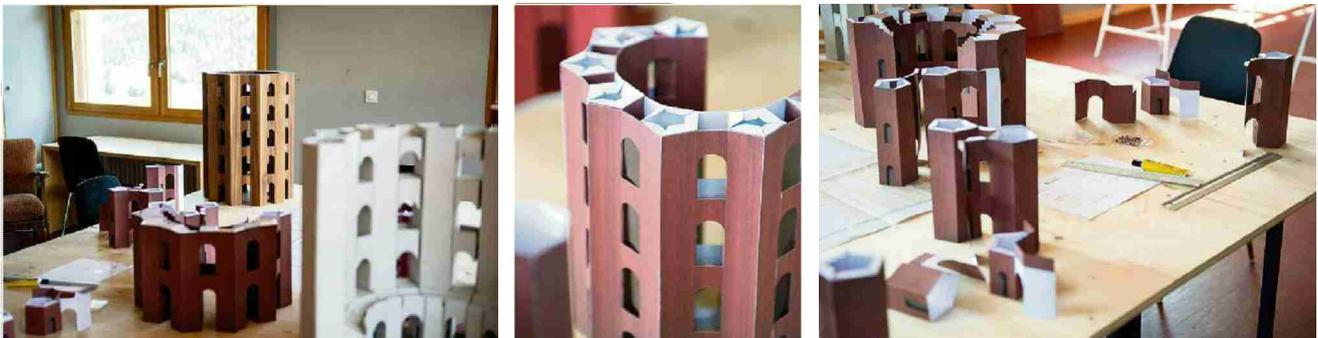
gen verbinden also innen mit aussen.

Oper im Sommer – Sagen im Winter?

Nach dem gedanklichen Spiel und dem Skizzieren ging es wiederum um die dreidimensionale Verifizierung. Und wiederum arbeitete Netzer mit Papier- und Kartonmodellen. Übrigens ein bekanntes Terrain für ihn seit früher Kindheit. Damals klebte er Modellbastelbögen zu Burgen, Schlössern und Türmen zusammen. «Ganze Modellbaulandschaften», erinnert er sich lachend. Also begann er, auch für den roten Turm auf dem Julierpass detail- und masstabgetreue Modelle zu bauen. In minutiöser Kleinarbeit im stillen Kämmerlein und eines nach dem anderen - vom Julierturm sind es knappe hundert - bis perfekt passte, was ein Bau an diesem Ort sein sollte, der alle Komponenten miteinander verbindet. Den Papier- und Kartonmodellen folgten weitere aus Holz.

Im Juli werden die Original-Elemente nun montiert. Er sei selber sehr gespannt, welche Wirkung der Turm auf der Passhöhe nun entfalte und inhaltlich vertrage, meint Netzer und überlegt schon einmal für kommende Spielzeiten: «Zeitgenössisch und Gregorianik funktionieren sicher, Perkussion auch. Und möglicherweise Märchen und Sagen im Winter». Erst aber kommt diesen Sommer «Apocalypse» des Bündner Komponisten Gion Antoni Derungs zur Aufführung. «Eine wunderbare Oper, die diesen Ort potenziert», ist Netzer sich sicher.

Kulturfestival Origen: 19. Juni bis 18. August.
Eröffnung des Juliertheaters: 31. Juli. Festivalprogramm und Infos unter www.origen.ch



Schritt für Schritt zum Theaterturm: Aus zahlreichen Entwürfen hat sich am Ende jener herauskristallisiert, der demnächst auf dem Julierpass realisiert wird – 30 Meter hoch und komplett aus Holz.